



content

NABU warnt vor Kirschlorbeer

- „hochgiftige, ökologische Pest“
- Betonmauer ist für die Natur wertvoller
- Exotischer Strauch wildert aus und verdrängt heimische Pflanzen
- ungeeignet für kleine Gärten

Ä Der Kirschlorbeer erfreut sich großer Beliebtheit in allen „ordentlichen“ Gärten. Der NABU warnt jedoch vor der „hochgiftigen, ökologischen Pest“, die dieser Strauch für die Natur darstellt. Blätter und Samen setzen im Magen Blausäure frei und sind kaum kompostierbar. In vielen Wäldern breitet sich der eingeschleppte Neubürger auf Kosten der heimischen Natur aus. Und heimische Insekten und Vögel können mit dem Strauch absolut gar nichts anfangen.

„Wer Kirschlorbeerhecken pflanzt, begeht ein Verbrechen an der Natur“, stellt NABU-Geschäftsführer Sönke Hofmann klar, „selbst eine Betonmauer ist ökologisch wertvoller, auf ihr wachsen mit der Zeit wenigstens Flechten und Moose.“ Bestenfalls ein wenig Unterschlupf finden Vögel zwischen den Blättern, ernähren kann die Pflanze sie nicht.

Der Kirschlorbeer heißt richtiger Lorbeerkirsche, da er mit der Kirsche verwandt ist und die fleischigen Blätter dem Gewürz Lorbeer ähneln. Seine Heimat ist die Türkei aus der er als Zierpflanze eingeführt wurde. „In den vergangenen Jahren gab es eine Inflation dieser Sträucher, gemeinsam mit den ebenfalls exotischen Rhododendren verdrängen sie heimische Pflanzen. Damit verschwindet die Nahrungsgrundlage für Insekten und damit die Babynahrung vieler Vögel“, ärgert sich der Naturschützer.

Dabei sei der Strauch für Reihenhausgärten denkbar ungeeignet. „Wer Lorbeerkirschen anpflanzt zeigt, dass er keine Ahnung und keine Geduld hat“, warnt der gelernte Förster. Der Strauch müsse regelmäßig beschnitten werden, sonst wuchert er schnell zu beachtlicher Größe heran und: „Wer zehn Samen oder zwei Blätter isst, hat schon eine schwere Vergiftung. Dabei schmeckt das schwarze Fruchtfleisch süß, giftig sind die Samen darin und die schlucken Kinder schnell mit herunter.“ Dennoch gebe es nur selten Vergiftungen.

„Viel schlimmer ist die Wirkung in der Natur, denn in vielen Wäldern wildert der Exot aus und nimmt heimischen Kräutern den Lebensraum“, berichtet der NABU-Vertreter. Die verbotene Unsitte, Strauchschnitt in Wäldern abzuladen, führe zur Verbreitung der Lorbeerkirsche. Auf dem Kompost bleiben die Blätter lange unangetastet. „Das ist ja auch kein Wunder, an die giftigen Blätter wagen sich ja nicht mal die Mikroben ran“, wettet Hofmann.

Dabei gebe es jede Menge heimischer Alternativen, vom Weißdorn über die Schlehe bis zur Haselnuss, von der Hagebutte bis zu kleinwachsenden Weiden für Ungeduldige. „Wer unbedingt einen wintergrüne Giftpflanze als Hecke haben möchte, sollte Eiben pflanzen“, empfiehlt der NABU. Nur an solch einheimische Pflanzen konnte sich die Tierwelt in Jahrtausenden anpassen, die Flut exotischer „Neophyten“ belaste die Natur.

Wer seinen Garten naturnäher gestalten will, kann das große Infopaket „Naturgarten“ des NABU mit vielen Tipps und Pflanzenlisten für jeden Zweck bestellen. Gegen 7 Euro in Briefmarken schickt der NABU, Vahrer Feldweg 185, 28309 Bremen das Infopaket zu.

Nachtrag: Immer wieder gibt es nachgerade religiös anmutende Verteidigungen der Pflanze in unserem Mailingang. Zugegeben, die Zuspitzung im obigen Text provoziert, aber die Grundaussagen stimmen weiterhin. Wer sich mutwillig seinen Kirschlorbeer im Garten halten und daran erfreuen will, soll das tun. Hier geht es um die reihenweise Pflanzung in Neubaugebieten, die massiv Gartenlebensräume entwerten. Gerne wird auch die Giftigkeit bezweifelt. Nungut, aber warum hat dann der Botanische Sondergarten in Hamburg den Kirschlorbeer zur Giftpflanze des Jahres 2013 gewählt?

Ganz nach Lieschen Müllers Logik wird die ökologische Wertigkeit des Kirschlorbeers gerne mit der Amsel und anderen Drosseln begründet, die doch die Beeren so gerne fressen. Für die fehlenden Insekten für Meise, Rotschwänzchen und Zaunkönig reicht das ökologische Verständnis dann offensichtlich nicht. Anderes Beispiel: Auch der Schmetterlingsflieder (Buddleja davidii Franch.) aus China zieht im Sommer massenweise Schmetterlinge an, die dann in der blütenreichen Zeit noch ein weiteres Nektarangebot finden, toll. Allerdings lebt keine Raupe am Schmetterlingsflieder - und ohne Raupe kein Schmetterling. Das weiß eigentlich auch Lieschen Müller.

[< Zurück](#)

[Weiter >](#)

additional information

NABU-GESCHÄFTSSTELLE & NABU-NATUR-SHOP Vahrer Feldweg 185 28309 Bremen		SPENDEN
NATURSCHUTZBERATUNG NUR Mo - Fr, 15 - 18 Uhr 04 21 / 33 98 77 2		MITGLIED WERDEN
BUCHUNG & TOUREN Mo - Fr, 10 - 18 Uhr 04 21 / 45 82 83 64		

Termine

[Do., 3. & 17.9.15 NAJU-Jugendgruppe](#)

FC-HECKE MUSS WEG Kirschlorbeer am Geißbockheim nicht genehmigt

Von ROBERT BAUMANN und ALEXANDER HAUBRICH



Der erste Fehleinkauf – die Kirschlorbeerhecke am Geißbockheim. Sie muss wieder weg.
Foto: Eduard Bopp

KÖLN –

Am Donnerstag staunten die Kiebitze beim FC-Training nicht schlecht: Eine grüne Wand am Geißbockheim versperrte den Blick Richtung Kabineneingang. Das sorgte nicht nur bei den Zuschauern, sondern auch zwischen Stadt und FC für Missstimmung.

Die dichte Hecke besteht aus mehreren groß gewachsenen Kirschlorbeersträuchern. Vom Trainer kam die Idee jedoch nicht. „Ich bin hier ja für vieles zuständig, aber sicher nicht der Gärtner“, sagt FC-Trainer **Peter Stöger** (48).

„Das war eine Idee der sportlichen Leitung“, gibt Finanz-Chef Alexander Wehrle zu. Kollege Jörg Schmadtke also hatte die Gartenbauer der Niederkasseler Firma Schumacher losgeschickt – und die Rechnung ohne die Stadt gemacht.

Kirschlorbeer ist nicht nur ökologisch höchst bedenklich – weil er giftig und nicht kompostierbar ist und Vögeln keinen Nistraum bietet. Nein, er ist als nicht heimische Pflanze im Grüngürtel schlicht verboten, wie Grünflächenamts-Vize Dr. Joachim Bauer gegenüber EXPRESS erklärt.

„Wir sind mit dem Grünflächenamt in ständigem Kontakt“, sagt Schmadtke. Aber: Ausgerechnet die Hecke ließ sich der FC nicht genehmigen. Auch beim Geißbockheim-Gipfel in der vergangenen Woche wurde sie nicht erwähnt.

So geht die Posse um Schmadtkes ersten Fehleinkauf jetzt richtig los: Die Stadt fordert den Rückbau! Der FC lässt jetzt einen landschaftsgärtnerischen Masterplan erarbeiten, den die Stadt abnehmen muss. Wehrle: „Wir werden uns dem Thema im Rahmen dieses Masterplans in den nächsten Monaten widmen und die Sträucher ersetzen.“